

Der Ruf. Zeitung der deutschen Kriegsgefangenen in USA.- München, London, New York, Paris: Saur 1986 (Faksimileausgabe), 236 S., DM 178,-

Wer sich mit der westdeutschen Literaturszene der Jahre unmittelbar nach Kriegsende beschäftigt, wird sehr schnell auf die wichtige Rolle stoßen, die die Zeitschrift 'Der Ruf. Unabhängige Blätter der jungen Generation' (Nr. 1 erschien am 15.8.1946) spielte. Herausgeber der ersten Nummern waren Alfred Andersch und Hans Werner Richter, Lizenzinhaber und Verleger war Carl Vinz, unter den Mitarbeitern fanden sich Gustav René Hocke und Walter Mannzen. Weniger bekannt

ist, daß sie alle schon vorher ein Blatt gleichen Namens herausgebracht hatten - als Kriegsgefangene in Amerika: 'Der Ruf. Zeitung der deutschen Kriegsgefangenen in USA', 'Edited and prepared by German Prisoners of War for German Prisoners of War'. Angesichts der sehr unterschiedlichen Bewertungen, die sich bei Beteiligten wie Andersch oder Richter und in der Sekundärliteratur über den 'Ruf' finden, ist dieser Reprint um so mehr zu begrüßen als Möglichkeit für den heutigen Leser, sich ein eigenes Bild zu machen von der Zeit und von einer solchen publizistischen Ausnahmeerscheinung einer Kriegsgefangenenzeitung. Der 'Ruf' erschien zweimal im Monat vom 1. März 1945 bis zum 1. April 1946. Verantwortlich für den Inhalt war die 'Arbeitsgemeinschaft Der Ruf', die im PW-Camp Fort Kearney, einem Sonderlager für Antifaschisten, lebte und arbeitete. Vor dem ersten Erscheinen des 'Ruf' gab es in den 130 verschiedenen PW-Lagern und 295 Zweiglagnern für die ca. 375.000 deutschen Kriegsgefangenen bereits etliche Lagerzeitungen, die aber nur am jeweiligen Ort hergestellt wurden und zirkulierten. Der 'Ruf' dagegen war als zentrales Blatt in den Kantinen aller Lager für 5 cent zu kaufen.

Die Initiative zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft war von den Amerikanern ausgegangen, die eine Gruppe aktiver, demokratisch gesinnter Gefangener zusammenzogen und für Aufgaben im Rahmen des Re-education-Programms schulten. In diesem Zusammenhang entstand 'Der Ruf', an dem auf amerikanischer Seite der exilierte deutsche Schriftsteller Walter Schoenstedt als Captain der US-Army beteiligt war. Chefredakteur war zunächst Hocke, später Mannzen. 'Der Ruf' verstand sich als anspruchsvolles Blatt, das im Unterschied zu den Lagerzeitungen trotz der beschränkten Möglichkeiten professionell gemacht war und nur diejenigen eingesandten Manuskripte abdruckte, deren Niveau der Redaktion genügte. Für unredigierte - allerdings nicht immer unzensierte - Meinungsäußerungen, Erlebnisberichte und Vermischtes aus den Lagern stand die regelmäßige Seite 'Lagerstimmen' zur Verfügung. Das Blatt umfaßte acht Seiten, die Auflage stieg von anfangs 10.000 auf 75.000, gelesen wurde jedes Exemplar von mindestens drei Gefangenen.

Erklärtes Ziel des 'Ruf' als eines Instruments der Umerziehung kriegsgefangener deutscher Soldaten war die Propagierung demokratischen Denkens zur Vorbereitung auf die Entlassung aus der Gefangenschaft in eine nach dem alliierten Sieg über den Faschismus unter völlig veränderten politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen existierende Heimat.

Die nun vorliegende unkommentierte Faksimileausgabe ermöglicht erstmals einen umfassenden Einblick in diese Kriegsgefangenenzeitung, die keinesfalls angemessen charakterisiert werden kann, wenn man sie vornehmlich unter dem Aspekt sieht, daß sie der Vorläufer der Münchner Schriftsteller-Zeitschrift war - bei beiden war zudem der rein literarische Teil weit weniger dominant, als oft behauptet wird. Vielmehr geht aus der Lektüre des amerikanischen 'Ruf' hervor, daß es sich um ein nur aus seinen spezifischen Existenzbedingungen heraus zu verstehendes Medium handelte, das vor allem der Kommunikation der geographisch verstreuten und ideologisch heterogenen Gefangenen untereinander diente. Die Zeitung war ein von den Amerikanern geför-

iertes Sprachrohr antinazistischer Deutscher, für die das offiziell geforderte und als Motto des 'Ruf' aufgenommene Bekenntnis zu "Verunft und Recht" und zur Demokratie kein Lippenbekenntnis war, sondern eine notwendige Konsequenz aus den Erfahrungen mit dem Faschismus, vor allem im Krieg.

Bis zur Kapitulation mußten direkte Angriffe auf das deutsche Regime vermieden werden, die Redaktion zog sich möglichst weit zurück hinter ihre Nachrichtenquellen wie den deutschen Wehrmachtsbericht, die politischen Nachrichtendienste der reichsdeutschen und ausländischen Presse, neutrale Meldungen und Heeresberichte der Verbündeten, und ließ deren Informationen für sich sprechen - in der berechtigten Hoffnung, auf diese Weise die nötige Glaubwürdigkeit zu gewinnen. Angesichts der Neigung nationalsozialistischer Gefangener zu Gewalttätigkeiten benutzten die einzelnen Redakteure verschiedene Pseudonyme. Nach der Kapitulation wurde zwar nicht die Anonymität, wohl aber die Zurückhaltung aufgegeben, gleich am 1. Juni erschien eine (lange vorbereitete) Sondernummer über die Konzentrationslager. Von jetzt an steht die offene Aufklärung über die Irreführung und den Mißbrauch des deutschen Volkes im Mittelpunkt der zunehmend kommentierenden Berichterstattung. Psychologisch geschickt knüpft das Blatt an den Patriotismus, das Pflichtgefühl und die Gutgläubigkeit der deutschen Soldaten an bei seinen zahlreichen Analysen des Nationalsozialismus, seiner Vorgeschichte, seiner Gleichschaltungs- und Terrormaßnahmen auf allen Gebieten des Lebens. Schuld wird vor allem der Führungsschicht zugewiesen, während im Zusammenhang mit dem einfachen Volk und den Soldaten von der Verantwortung die Rede ist, die jeder Deutsche nun zu tragen habe. Zum (vor allem an die Amerikaner gerichteten) Beweis, daß das deutsche Volk nicht mit Hitler gleichgesetzt werden könne, wird eine Rubrik 'Das andere Deutschland' mit Berichten über Widerstandsaktionen eingerichtet. In den meisten Fällen wohl erstmals nach 12 Jahren werden die deutschen Soldaten mit antinazistischen Denkweisen konfrontiert, Diskussionen werden angeregt, die im 'Ruf' ihren Niederschlag finden. Immer wieder appelliert das Blatt an den guten Willen und die produktive Kraft des Einzelnen, den die Heimat demnächst für den friedlichen Wiederaufbau brauche - für den man zahlreiche ganz praktische Hinweise findet - etwa zum Bauen von Wohnungen aus Trümmermaterial. Auf der regelmäßigen Seite 'Deutschland' erfahren die Gefangenen Wesentliches über die Lage und den Alltag in der besiegten Heimat, über Maßnahmen der Besatzungsmächte und erste 'Rückeroberungs'-Initiativen.

Als Orientierung und positives Vorbild wird Amerika in jeder Ausgabe unter den verschiedensten Aspekten vorgestellt - von seiner Staatsform und Verfassung über Wirtschaft, Land und Leute, Verkehrswesen, Schulen, Presse, Häuserbau, bis hin zu bedeutenden Persönlichkeiten. Das Feuilleton versammelt neben Unterhaltung wie Anekdoten, Witzen, Karikaturen und Schachecke vorrangig literarische Texte und Darstellungen von Schriftstellern und Künstlern, die während des Dritten Reichs verfemt waren: Graf, Zuckmayer, Klaus und Thomas Mann, Werfel, Hesse, Kollwitz, um nur diese wenigen Beispiele zu nennen. Alfred Andersch publizierte hier seine ersten literarischen Arbeiten.

Unter der Rubrik 'Ideen zur Nachkriegswelt' werden regelmäßig verschiedene, vor allem von amerikanischen Autoren stammende Konzepte vorgestellt und diskutiert. Der 'Ruf' selbst favorisierte die Errichtung einer freiheitlichen, an sozialistischen Idealen orientierten Demokratie in Deutschland, das - integriert in ein Vereintes Europa - eine die Gegensätze ausgleichende Mittlerrolle zwischen Ost und West spielen sollte. Zwar scheint bald die amerikanische Politik eines wirtschaftlichen Wiederaufbaus (im Vorgriff auf den Marshall-Plan) deutlich genug durch, aber die im 'Ruf' vertretenen Ideen eines sozialistischen Humanismus führen doch im Laufe der Zeit zu Spannungen mit dem nach Roosevelts Tod zunehmend auf den konservativen Kurs der US-Militärregierung einschwenkenden Walter Schoenstedt. Bis auf einige Zensureingriffe kommt es aber nicht mehr zum Eklat, da der 'Ruf' sich am 1. April 1946 zusammen mit den aus der Gefangenschaft Entlassenen von Amerika verabschiedet.

Sigrid Schneider